



Tintling-Dialog

Tintling: Herr Dr. Gartz, man kann allerorten den Eindruck gewinnen, dass die psychoaktiven Pilze endlich salonfähig werden. Oder ...?

Gartz: Ja, es wird zunehmend objektiv darüber berichtet, wie es früher Standard war und in meinem Buch „Halluzinogene in historischen Schriften“ dargestellt ist. So heute z.B. in R. Parnefjord „Das Drogentaschenbuch“ 2. Aufl. Thieme (2000). Die Erforschung dieser Pilze ist genau so nötig wie die der anderen Mykoflora. Über die Existenz der subkulturellen Verwendung sollte endlich auch unter Mykologen diskutiert werden.

Tintling: Sie selbst gelten als ernst zu nehmende Kapazität auf diesem Gebiet. Welchen Anteil haben Sie an der Tatsache, dass diese ja botanisch doch sehr interessanten Pilzarten endlich aus ihrem Schattendasein hervortreten dürfen?

Gartz: Ich denke, dass meine Publikationen in Fachzeitschriften und vor allem „Narrenschwämme“ die botanisch-chemische Forschung wesentlich stimuliert haben, verbunden mit der Zitierung oft sehr unzugänglicher internationaler Literatur. Auch meine Zuarbeit zu einer holländischen Regierungsstudie (1997) wäre hier zu nennen.

Tintling: Sie halten häufig Vorträge in einschlägigen Etablissements, in denen die Pflanzen schon mal geraucht werden und die verspeisten Pilze nicht mit dem Steinpilz verwandt sind. Die Besucher können Ihren Ausführungen gelegentlich nur noch mühsam lauschen und die meist interessierende Frage lautet: "Wieviel brauche ich davon?". Was wollen Sie mit Ihren Vorträgen erreichen?

Gartz: Ich habe gelegentlich, nicht häufig, auch vor interessierten Laien Vorträge gehalten. Durch die Komplexität des Themas sind die Mykologen nicht die einzigen, die ein Recht auf objektive Infos haben. Immer fand ich ein tiefes und ernsthaftes Interesse für eine Problematik, wo in der Bevölkerung nicht einmal ein „pharmakologisches Halbwissen“ existiert.

Tintling: Auch andere halten Vorträge über Psilocos. Doch die gelten meist nicht gerade als ernstzunehmende Wissenschaftler. Welche Ihrer Kollegen würden Sie noch als seriös und kompetent bezeichnen?

Gartz: Viele versuchen sich als Vortragende über diese Pilze. Übersteigt es die rein botanische Ebene, dann treten sowohl Ethnopoeten als auch Beschwörer sehr düsterer Szenarien massenhaft auf. Die Wahrheit ist - wie oft - in der Mitte. Vor allem international sehe ich objektive Berichterstatter wie Psilocybin-Entdecker A. Hofmann aus der Schweiz oder G. Samorini aus Italien.

Tintling: Was hat unsereins vom novellierten Betäubungsmittelgesetz zu befürchten? Kommt demnächst die Kripo und beschlagnahmt meine Kahlkopf-Exsikkate? Oder habe ich gar etwas zu befürchten, wenn ich eine Suppe von Rauchblättrigen Schwefelköpfen esse, nachdem die

Dr. Jochen Gartz (rechts, zur Tagung 1992 in Rovereto, Italien) mit dem Entdecker des Psilocybin Dr. mult. A. Hofmann





Blaufärbender Kahlkopf *Psilocybe cyanescens* in Rindenmulch. Westsachsen 1999 Foto: Gartz

Schwefelköpfe ja neuerdings taxonomisch zur Gattung *Psilocybe* transferiert wurden?

Gartz: Seit Januar 1998 sind psilocybinhaltige Pilze egal welcher Art oder Gattung dann illegal, wenn sie als psychoaktive Substanz (falsch: Betäubungsmittel) verwendet werden oder die Absicht nachweislich ist, das zu tun. Entsprechende Erlebnisberichte zeigen das natürlich an. Allerdings sind nur Pflanzen und Tiere mit verbotenen Inhaltsstoffen benannt, es gäbe also noch pilzlichen Diskussionsbedarf.

Für die rein botanische Forschung auch von mykologisch interessierten Pilzfreunden sind solche Exsikkate legal und können hinterlegt werden. Allerdings dürfen keine Extraktionsversuche vorgenommen werden, da diese selbst aus wissenschaftlichem Interesse jenseits von analytischen Spuren illegal sind. Im übrigen spielt nur der analytische Nachweis der Inhaltsstoffe eine forensische Rolle, nicht die konkrete Art. Die inaktiven *Psilocybe*- und andere Arten sind nicht verboten.

Es wäre völlig widersinnig, wenn die einheimische Pilzflora nicht erforscht werden dürfte. Dies schließt auch eine maßvolle Lagerung von Exsikkaten ein.

Tintling: Der mykologische Teilbereich "Psilos" ist ja ohnehin voller Widersprüche: Einerseits steht man mit einem Bein in Knast, wenn man versehentlich mal einen Träuschling oder einen Kahlkopf isst, andererseits kriegt man en masse einschlägige Literatur zu kaufen. Da stimmt doch was nicht.

Gartz: Der Konsum aller verbotenen Substanzen ist in Deutschland straffrei, deren Besitz dagegen verboten. Die Aufklärungsliteratur ist daher besonders wichtig, weil bei den Pilzen eine Gefahr besteht, die bei allen anderen Substanzen nicht auftritt: tödliche Verwechslungsmöglichkeiten. Auch deshalb bin ich für ehrliche und objektive Aufklärung jenseits aller pharmakologischen Weltmärchen. Erst im Herbst 1999 stand in der „BZ aktuell“ das Wort „Todespilze“. Es waren die psychoaktiven gemeint und nicht Knolli und Verwandte!

Tintling: Dabei ist die „BZ“ nur ein Printmedium von vielen. Was erst über das Internet verbreitet wird ist ja teilweise jenseits von Gut und Böse.

Gartz: Dazu nur ein Beispiel: Es besteht die groteske Situation, dass über das Internet Pilzstämmen angeboten werden, die über 99% aller Mykologen nie gesehen haben. So wie *Psilocybe*

tampanensis, wo alle Stämme von **einem** Pilz aus Tampa (Florida) abstammen.

Tintling: Ihr berühmtes, schon klassisches Werk "Narrenschwämme" erschien 1999 in neuester Auflage und in ansprechender, moderner Aufmachung beim Nachschattenverlag. Warum sind Sie nicht bei Ihrem alten Verlag geblieben?

Gartz: Der alte Verlag hat entgegen meiner Korrektur die sehr schlechte Version mit vielen Druckfehlern und unpassenden Verlegerzusätzen wie den „Trompetenspruch“ auf dem Cover produziert, ein Vertrieb erfolgte kaum. Nach dem Erscheinen war er plötzlich für mich nicht mehr zu erreichen, eine Vergütung erfolgte bis heute nicht! Aber inzwischen existiert ein schweizerisches Gerichtsurteil in 2. Instanz zu meinen Gunsten. Ich hoffe wieder...

Tintling: Paul Stamets hat ein bemerkenswertes Buch mit weltweiter Verbreitung vorgelegt, das es dank Ihrer Mithilfe nun auch in deutscher Übersetzung gibt. Was unterscheidet dieses Buch von anderen?

Gartz: Stamets hat einen ausgezeichneten Feldführer für die Psilocybinpilze rund um die Welt herausgebracht. Über die interdisziplinären Bereiche ausserhalb der Beschreibungen und der Ökologie ist aber kaum etwas enthalten. Es fehlt auch ein spezieller europäischer Akzent. Ich denke, sein Buch

und „Narrenschwämme“ ergänzen sich wunderbar.

Tintling: Um die Familie *Strophariaceae* - Träuschlingsartige - sind ja weltweit zahllose Aktivitäten und Diskussionen in Gang: Guzman arbeitet an einer Neuauflage seiner *Psilocybe*-Monografie und Noordeloos hat die Schwefelköpfe zu Kahlköpfen herunterfusioniert. Was halten Sie von all den Veränderungen?

Gartz: Guzman hat ja etwas vom

Hühnerforscher (Tintling 1/2000) und andererseits sollte man nicht so weit fusionieren. Man wird sehen. Ein wesentliches Argument von Rolf Singer zur Definition von *Stropharia cubensis* als *Psilocybe* war, daß nur in der Gattung *Psilocybe* Psilocybin enthalten wäre, also die chemotaxonomische Relevanz. Das ist natürlich heute völlig überholt, denn auch in wenig verwandten Gattungen wie z.B. *Pluteus* findet man das Alkaloid. Die obige Art ist eine typische *Stropharia* mit Ring. Man sollte Makroskopie stets vor mikroskopische Subtilität stellen. Eigentlich sind unsere Gattungen nur Kunstprodukte.

Tintling: Ein in Hinsicht Ihrer Lieblingspilze ganz bemerkenswerter Lebensraum sind Mulchbiotope. Was gibt es denn da so besonderes?

Gartz: Die massenhafte Verwendung von Rindenmulch und Laubholzhacksel stellt ein plötzlich auftretendes, besonderes Pilzsubstrat dar, das für unsere Landschaft neue Arten nach sich zieht. In den nächsten Jahren werden überall Massenfruktifikationen der *Psilocybe cyanescens* mit Hunderten bis Tausenden an Pilzen auftreten, die diese Art in spätestens zehn Jahren zu dem charakteristischen Spätherbstpilz dieses Biotops machen wird.

Tintling: Wie man hört, laufen Ihnen solche heute noch seltenen Arten wie der soeben erwähnte

Psilocybe natalensis Natal - Südafrika, Januar 1994 Foto: Gartz





Sclerotien der *Psilocybe tampanensis* in Kultur (Reis/Wasser) Ansatz und Foto: Jochen Gartz

Blaufärbende Kahlkopf *Psilocybe cyanescens* regelrecht nach. Ich jedenfalls habe diesen Pilz noch niemals lebendig gesehen. Streuen Sie Sporen aus oder reden Sie den Rabatten gut zu?

Gartz: Bereits 1976 wurde diese Art im Saarland gefunden. Sie müssen auf Mulch nur noch etwas suchen. Seit vier Jahren bekomme ich viele Briefe, die über Massenfunde aus den verschiedensten Gebieten, auch aus der Schweiz, berichten. Die Finder verstehen die wenigen Nennungen in Fundlisten nicht, trauen sich aber auch nicht, ihre zu publizieren.... Manchmal denke ich aber auch: Die Pilze haben mich wieder gefunden, wie beim Fund von *Psilocybe natalensis* auf einer einzigen Weide im Januar 1994 (Natal, Südafrika).

Tintling: Züchten Sie selber Psilos?

Gartz: Ich habe 16 Jahre die Biochemie in kultivierten Mycelien und Pilzen „neuer Arten“ wie *Psilocybe samuiensis* oder *Psilocybe azurescens* untersucht. Sollten neue Fragestellungen und/oder „neue“ Spezies anfallen, werde ich erneut Kulturversuche durchführen. Neben den Inhaltsstoffen interessiert mich vor allem auch die Biotransformation von Fremdstoffen in Mycelkulturen.

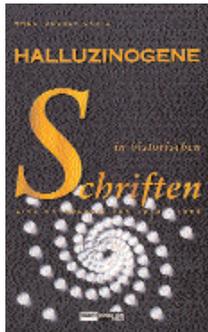
Tintling: Woher haben Sie Ihr sehr konkretes Wissen über die Psychoaktivität?

Gartz: Die ersten Artikel über Halluzinogene habe ich schon 1967 im Alter von 14 Jahren gelesen („Halluzinogene im Sozialismus“, Nachtschattenverlag, neueste Aufl. 1998). In den 80er Jahren war ich Beisitzer bei kontrollierten und legalen Versuchen mit Pilzmateri-

al in Prag. Von den dortigen Psychiatern, die grosse Erfahrung mit den Halluzinogenen als Hilfsmittel in der Psychotherapie über viele Jahre gesammelt haben, lernte ich eine Menge über die Spezifik dieser Substanzklasse.

Auch bin ich Mitglied des „Europäischen Collegiums für Bewusstseinsstudi-

en“ (ECBS), das entsprechende Spezialisten ver-



Zwei der Bücher von Jochen Gartz

